

Nestersitzer, am 14. September ein Stück in der Salzlacke bei Pömmerle, am 19. September halb 8 Uhr Abend sein Stück in Sieches Garten in Pömmerle.

40 Steinschmätzer. Am 3. April in Pömmerle.

41. Girlitz. In Bodenbach ein ♂ angekommen, Früh am 31. März.

42. Wiedehopf. Am Morgen des 31. März, halb 8 Uhr Früh, auf den Elbewiesen in Pömmerle ein Stück am Zuge. Er kam von W. und zog gegen O., liess sich in den Gärten nieder und suchte nach Würmer. Er flog dann auf einen Apfelbaum und dann wieder auf den Boden. Sein Flug gleicht ganz dem des Eichelhebers. Es war sehr schön, aber kühl.

43. Gartenammer. Einige singend am 11. Mai bei Dopitz und Seesitz.

44. Trauerfliegenfänger. Am 8. September eine bedeutende Anzahl am Zuge auf den Bäumen des Bahndammes bei Mosern. Sie zogen von Osten gegen Westen.

45. Schwarzspecht. Am 6. September 2 Stück am Ziegenberg.

46. Wachtel. Die erste gehört am 1. Mai bei Soblitz. Sie nehmen in der ganzen Gegend hier ganz ab. Am 24. Juni ein Stück bei Gabschken.

47. Kohlmeise. Am 11. Mai Junge in einem Nistkästchen.

48. Weissbindiger Kreuzschnabel. Anfang Juli wurde ein Stück von Anton Krolop in Kreibitz gefangen.

49. Schopflerche. Am 18. December, — 13 Grad R. ein Stück erfroren gefunden am Marktplatze.

50. Seidenschwanz. Im Mittelgebirge heissen sie Frieslich. Am 26. März 2 Stück in Schwaden gesehen, welche der Besitzer von Grulich erhalten hatte.

51. Stieglitz. In Ohnesorg's Garten in Pömmerle am 31. Juli ausgeflogen aus einem dortigen Neste.

52. Rothhänfling. Am 4. April einige bei Blankersdorf im Walde.

53. Grünhänfling. Am 29. December zwei ♂ und ein ♀ in Pömmerle am Fatterplatze.

54. Haussperling. In Dopitz am 11. Mai ausgeflogene Junge.

55. Lachmöve. Bei Pömmerle die erste am 14. März angekommen. Am 21. März 4 Stück über den Brand gegen N. gezogen. Am 15. Juni 5 Stück auf der Elbe bei Schwaden. Am 7. August waren sie fort.

56. Ringeltaube. Bei Pömmerle am 17. März die erste gehört. Bei Borngrund am 26. März. Bei Mutzke am Durchzuge am 28. März, daselbst abgezogen am 18. October zwei grosse Züge. Am 8. November sah ich die letzten vier Stück bei Pömmerle.

57. Kibitz. Am 19. März 4 Stück über die Horka bei Zibernick gegen O. gezogen.

58. Haseluhuh. Am 23. September in der Pradel bei Pömmerle 11 Stück in einer Kette.

59. Buchfink. Am 30. März auf den Feldern bei Meischowitz an 600 Stück, fast lauter ♂, welche frühlich sangen. Am 19. August bei Wessela auf einem Felde, das dicht mit Zwetschkenbäumen besetzt ist, an 300 Stück. Am 24. August auf einem

gleichen Felde bei Pömmerle sehr viele, aber meist ♀. Am 11. October bei Doppitz auf einem mit Obstbäumen besetzten Felde 3—400 Stück, meist ♂.

60. Quäcker. Am 30. März bei Meischowitz ein Stück unter Finken. Am 1. November Nachmittag ein Stück bei Pömmerle gehört.

61. Hohltaube. 15—16 Stück am 6. April bei Mutzke am Durchzuge. Am 26. April 3 Stück bei Pömmerle geschossen. Es waren mehrere daselbst, obwohl sie keine Brutplätze haben.

62. Wiesenschnarrer. Den ersten gehört am 11. Mai bei Seesitz, den 16. bei Pömmerle. Am 12. September bei Meischowitz 2 Stück bei Rebhühnern. Am 24. Juni ein Stück gehört bei Gatschken, den 11. Mai bei Dopitz, den 16. Mai bei Zibernick. In diesem Jahre waren sehr wenig.

63. Reiher. Am 7. Juni 6 Stück auf der Elbe zwischen Lobositz und Birnei.

64. Wildgänse. 21. und 22. September zogen einige Nachmittag 5 Uhr über den Tschiken von NO. gegen S. Am 27. September um halb 12 Uhr Nachts ein Zug über Aussig gegen S. Am 28. September um 10 Uhr Nachts desgleichen.

65. Stockenten Am 8. November 7 Stück auf der Elbe bei Pömmerle.

66. Flussregenpfeifer. Am 10. August auf der Elbe bei Hochwasser bei Pömmerle 9 Stück.

67. Pfeifente. Am 16. März auf der Elbe bei Kleinpriesen ein ♂ geschossen.

68. Storch. Am 26. April über Mutzke ein grosser Zug.

Aussig, am 3. März 1892.

NB. Am 23. Februar d. J. soll in Pömmerle beim Hause Nr. 2 eine Schwalbe gesehen worden sein, welche 'dört herümflog.' Es war ein heller, klarer, warmer, prachtvoller Tag. (?)

## Eulennamen.

Ein kleiner Beitrag zur deutschen Cultur- und Sittengeschichte.

Von Franz Branky.

(Fortsetzung.)

Das Volk fasst unter Eule sämtliche Repräsentanten dieser interessanten und zahlreichen Raubvogelfamilie zusammen. Unter Eule, Nachteule und Nachtrapp werden Ohreule, Huhu, Steineule, Schleiereule, Kircheule und der niederländische und welsche Kanz verstanden. (Forst-, Fischer- und Jagdlexikon I. 642.) Für Nachteule bezeugen die Namen d'Aubl, Hu Eul. Konrad von Megenberg (ed. Pfeiffer, p. 173) kennt die Gattungsnamen „auf“ und „haw“, wie dies der erste Satz im 12. Capitel zeigt: „Bubo haizt ain auf oder in anderm däutsch ain haw.“

Das lateinische Wort strix erklärt er als „ain säuser oder „zandklaffer“, weil die Stimme dieses Vogels so tönt, wie wenn man die Luft durch die Vorderzähne streichen lässt. Megenberg führt noch die Namen ama, amer, ämeric an, die auf lateinisches amor deuten, denn dieser Vogel soll seine Jungen ungemein lieb haben. Strix oder ama führt in anderen Mundarten die Namen wutsch oder stein-

äul, „und ist einer äulen gleich, danne daz er kleiner ist, und wenn er schreit, so schreit er zitterent hu hu hu, als ob ihn friese, oder er zandklaffe vor froscht.“ Deshalb ist der Name zitraer oder zandklaffer sehr bezeichnend (p. 224). Im Cap. 53 lernt man den Nachtraben (nocticorax) als Eulennamen kennen und ulula wird mit „Klagvogel“<sup>4</sup> übersetzt, dessen Geschrei und Stimme nach den Vogelweisen Unglück, sein Schweigen aber Glück bedeute (S. 227).

Im Renner erscheint ein hauwe, Huwe, huwele, hiewele sind Eulennamen aus älterer Zeit, abgeleitet vom klagenden, heulenden und unheimlichen Rufe dieser Thiere.

Colerus setzt für die Eule folgende Formen an: ul, eül, uwel, ulula, huhu, vhu, vho, schufut, schufaus, schufus, schuffeule.

Von den bekannten Namen iule, iuwele u. dgl. kann hier ganz abgesehen werden.

Im Geisterglauben unseres Volkes gelten die Eulen häufig als verzauberte und verwünschte Menschen. Das ahd. holzruna, holzmuoja bedeutet einen Vogel, der im Walde mühend vernommen wird, woraus später der Ausdruck Klagemuhe für Eule entstanden ist (Grimm, Myth., 950). „holzmuoja“ übersetzt in ahd. Glossen die Eule, was auf einen Zusammenhang dieses tod- und unheilverkündenden Vogels mit den Riesinnen deutet. Skri-ka, die Schreierin, wird unter den Namen der Riesinnen aufgezählt und wiederum heisst screechowl die Todteneule (W. Mannhardt, germ. Myth., 198).

Die Stimme der Eule wird in unseren Tagen auch sehr verschieden bezeichnet. Die Eule schreit, klagt, heult, uhut, schuhut, muht, jugatzt. Bei Konr. v. Megenberg 223 aber säuset sie. Der kleine Kauz schreit äme! pupu! pupu kliat! livit kliat! klivit kukukio! (Th. v. Gumperts Töchteralbum, 35. Bd., S. 40.) Der Geistliche wixte wie eine Eul, heisst es im Simplicissimus (Titmann, I. 191.). „Die tolle Comtesse“ vernimmt den Pfiff einer Fledermaus und das Lachen eines Käuzchens. (Roman von E. Wolzogen, I. 74.) Ein Eulenschrei gellt manchmal in den Schluchten. (Gedichte v. Reinh. Fuchs, S. 127.) Andere Stimmen der Eulen folgen bei den Namen der einzelnen Species nach.

Am Lechraim führen Eule und Käuzel den bezeichnenden Namen Holzweibl. „Wenn sie schreien muss eins sterben; sie sind arg geschwiechen; aber vom Holzweibl der Eule bis zum Holzweibl dem Unhold ist wenig oder kein Unterschied. In der Eule denkt man sich meist nur den Unhold, der jetzt gerade die Gestalt dieses wilden Vogels angenommen hat.“ (V. Leoprechting, Aus dem Lechraim, S. 82.)

Die Scheu, welche die Menschen vor der Eule haben, stammt zum guten Theile vom Hexenglauben her. Die Strigen des Alterthums wurden schon als gefräßige Wesen in Eulengestalt gedacht. Bei Apulejus verwandelt sich Pamphile, indem sie auf nächtliche Liebesabenteuer ausgeht, in eine Eule. (Soldau, Geschichte des Hexenprocesses, S. 44 fg.) In Deutschland wird bei solchen Verwandlungen neben der Eule auch die Fledermaus häufig genannt, wie z. B. in der Gred von G. Ebers, I. 122. In

der Alectryomantia von Joh. Prätorius (Frankfurt 1681, S. 61) sind nach Ovid „die Stryges nächtliche Vögel, so den Kindern Schaden thun.“

Zu Reinsdorf (Mecklenburg) sass eine in eine Eule verzauberte Hexe auf einem Thorpfosten. Ein vorwitziger Knecht schlägt sie mit der Peitsche über den Kopf und verwundet sie dadurch. Sie fällt hinter den Zaun, und wie er nachsieht, findet er ein altes Weib, das am Kopfe blutet. Die sagt ihm: „Du solltest mich nur nicht verwundet haben, dann wäre es Dir schlimmer ergangen.“ (K. Bartsch, Sag., Märch. und Gebräuche I. 132.) Im Frickthaler Dorfe Wallach (Rochholz, Sag. II. 165) heisst eine Hexe Heuelschneiderin, und das ist eine Name, der auf Nachteule und zugleich auf ein Weib in zerzausten Haaren deutet.

Die Nachteule heisst in Bayern Huwil, Hu-eule; sie ist eine verzauberte böse Stiefmutter, welche ihr Stiefkind mordete und heute noch ihr klägliches Geschrei im Walde vernahmen lässt. (Panzers Beiträge II. 172.) Diesen Gedanken hält auch die Salzburger Sage fest: Eine Mutter aus dem Marktflecken Zell in Pinzgau sagte zu ihren zwei Kindern, welche durch Bettel wenig Geld nach Hause brachten und die Mutter doch um etwas baten, damit sie ihren Hunger stillen konnten: „Ich wollte, ihr wäret Steine, dann wäre ich von euch befreit!“ Dieser Wunsch ging augenblicklich in Erfüllung. Ein furchtbares Unwetter brach los, der Donner rollte, die Blitze erleuchteten die ganze Umgebung des Dorfes. Nachdem sich das Wetter verzogen hatte, erblickte man statt der Kinder zwei Steine, die ihrer Gestalt ähnlich sahen. Zur Strafe muss die Hartherzige, die den Namen Eulennutter führt, bei Tage als Eule herumflattern und Nachts wandelt sie in ihrer wahren Gestalt ruhelos einher. In manchen Nächten soll man sie bei den Steinen sehen, wo sie um ihre Kinder weint und klagt. (Th. Vernaleken, Alpensagen 276 fg.)

Im Bilde der Eule erblickt man auch alte Jungfrauen, die ihre Liebhaber verschrecken und ehelos bleiben wollen. Das Volk sagt diesen weiblichen Wesen nach, dass sie oft ein schlimmes Spiel treiben und nur mit Katzen, Eulen und anderem Gelichter Verkehr haben. (Edm. v. Felsthal, des deutschen Volkes Sagenschatz, S. 131.) Solche Frauenzimmer sind dann der Gegenstand des Spottes und werden so die Eule unter den Krähen.

Mythische Wesen haben häufig die Eule in ihrem Gefolge. Man sieht das an der Furten-Wila und an Hachelberg.

Die Furten-Wila ist ein den südslavischen Elementargeistern angehöriges Wesen, das ganz an die saligen oder wilden Fräulein der Alpenländer gemahnt; sie will den Helden Marko, der in ihr Gebiet eingedrungen, verderben. Sie stösst einen gellenden Ruf aus, was bewirkt, dass der ganze Wald lebendig wurde. Eulen, Krähen, Dohlen kommen krächzend herbei und umflattern den Helden. Adler und Geier stürzen auf ihn zu und wollen ihn mit ihren gewaltigen Fängen vom Rosse schleudern. (Frd. Zöhrer, österr. Sag. und Märchenbuch, Seite 111.)

Hachelberg hat eine grosse feueraugige Ohreule im Gefolge. Diese Feuereule war vormals Nonne

eines Klosters und hiess Ursula. (Felsthal a. a. O. 189.) Von dieser Ursula ist in Thüringen eine schauerliche Sage im Umlauf: In einem fernen Kloster lebte da vor Zeiten eine Nonne, Ursel geheissen, die störte mit ihrem heulenden Gesange noch bei Lebzeiten den Chor; daher nannte man sie Tut-Ursel. Noch ärger wurde es nach ihrem Tode, denn von 11 Uhr abends steckte sie den Kopf durch ein Loch des Kirchthurmes und tutete kläglich, und alle Morgen um 4 Uhr stimmte sie ungerufen in den Gesang der Schwestern. Einige Tage ertrugen sie es; den dritten Morgen aber sagte eine voll Angst leise zu ihrer Nachbarin: „Das ist gewiss die Ursel!“ Da schwieg plötzlich aller Gesang, ihre Haare sträubten sich zu Berge, und die Nonnen stürzten aus der Kirche, laut schreiend: „Tut-Ursel, Tut-Ursel!“ Und keine Strafe konnte eine Nonne bewegen, die Kirche wieder zu betreten, bis endlich ein berühmter Teufelsbanner aus einem Kapuzinerkloster an der Donau geholt wurde. Der bannte Tut-Ursel in Gestalt einer Ohrleue in die Dumenburg auf dem Harz. Hier traf sie den Hackelberg und fand an seinem huhu! so grossen Gefallen, als er an ihrem uhu! und so ziehen sie beide zusammen auf die Luftjagd. (Dr. Aug. Witzschel, Sagen aus Thüringen, S. 324.)

Aber nicht nur Frauenzimmer, die ehelos bleiben, auch solche, deren Körpergestalt auffallende Hässlichkeit auszeichnet, sowie solche, die hochbetagt sind, nennt man Eulen, Nachteulen. Im Inneren der Wartburg hat die Hand des Künstlers das menschliche Leben in Thiergestalt sinnbildlich dargestellt. (Vergl. Zeitschr. für deutsche Philologie 23, 390 ff.) Das weibliche Geschlecht erscheint da unter folgenden Symbolen: 10 Jahre ein Küchlein, 20 Jahre ein Täubchen, 30 Jahre eine Elster, 40 Jahre ein Pfau, 50 Jahre eine Henne, 60 Jahre eine Gans, 70 Jahre ein Geier, 80 Jahre eine Eule, 90 Jahre eine Fledermaus, 100 Jahre ein Schnabeltodtenkopf. Dem Maler, dem Künstler gilt die achtzigjährige Matrone eine Eule. „Störst uns nur die gute Laune, alte Nachteule“, höhnt ein Wirtsohn ein verkrüppeltes Weib, das um eine milde Gabe fleht. (Vom Donaustrande, Ludwig Bowitsch, Seite 13.)

Mit dem Begriffe Eule verbindet sich auch der der Unbarmherzigkeit, der Bosheit, der Unsittlichkeit. Die Eule gilt in Menzel's christl. Symbolik, I. 257, als eine verzauberte Bäckerstochter, die von dem Teige stahl, aus dem die fromme Mutter für den Heiland ein Brod backen wollte. Im schwarzen Erdtheil erblickt man in der Eule gar das Kannibalische: In Dahome heisst sie Aza-che und das ist so viel, als Kannibale, welcher die Feinde tötet und verzehrt. (Dr. L. Hopf, Thierorakel und Orakelthiere, S. 108). Beikusch ist ein tartarischer und Louron ein talyscher Eulennamen, womit der Uhu bezeichnet wird. In deutscher Sprache bedeuten diese Namen: Unglücklicher, Familienloser, Armer. (G. Radde aus Tifis im IV. Jahrgange der Ornis, S. 431.)

Gefürchtet und gemieden ist die Eule wegen ihres klagenden, durch die Stille der Nacht unheimlich dahintönenden Geschreies, das, wie eingangs bemerkt, als Unglück verheissend gedeutet

wird. Darauf beziehen sich die Namen: Die Klag, die Klage, die Klagefrau, die Klagemutter, die Wehklage, die Leich, das Leichenhuhn, das Leichenhuhn. (Herm. Hartmann, Bilder aus Westphalen, S. 128), die Leicheneule, die Todteneule, die Leichenvögel. (Simrock, Myth. 406), das Leichenhähnchen, der Todtenvogel.

Von jeher war das Volk erfinderisch, den Lauten und Schällen, den Tönen und Geräuschen, die es in der Natur vernimmt, bestimmten Sprachinhalt unterzulegen. Natürlich ging dabei die Stimme der Eule nicht leer aus. Das bewegte, abergläubische Gemüth, glaubte im Geschrei dieser Vögel, welches etwa wie ku-witt tönt, die Worte zu vernennen: „Komm' mit! komm' mit!“ (Montanus, Volksfeste, S. 174) oder: „Geh' mit! geh' mit!“; daher die Eulennamen: „Kommithen“, „Gehmitvogel“. Mitkommen, mitgehen heisst soviel, als in's Jenseits wandern, daher der Glaube: Wenn ein Käuzchen (Klage) abends in der Nähe eines Hauses schreit, stirbt bald Jemand in demselben. (J. V. Zingerle, S. G. u. M. des Tiroler Volkes, S. 46.) Die Klag stellt man sich in Tirol als einen unheimlichen Vogel vor. Bei Söll gilt sogar der Glaube, die Klag sei eine riesenhafte, weissgekleidete Frau, die zu Zeiten nahender Drangsale auf dem Freitof weine und schauerlich singe. (Ders. S. 83.) In Siebenbürgen ist die Eule neben dem Hunde der gefürchtetste Todesbote. In Bekokten heisst sie Todtenvogel, in Tartlau Sterbevogel, in Bulkesch Leichenvogel, andernorts Tschuwik (Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen, S. 293) und die Kärntner nennen sie Tschuk. Herm. Rollet gibt ihr die Namen: Hexen-, Zauber- und Nachthier. (Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich Jhr. 1877, S. 66.) Im Strassburger Vogelbuche v. J. 1554 erscheinen die Namenformen: Waldeul, Nachteulen, Kirch- und Ohreulen. (Ernst Martin, Jahrb. f. Gesch. Spr. u. Litr. Elsass-Lothringens, IV. Jahrg. 1888, S. 54.)

Als Glück verheissender, Gutes bescheuerender, und Angenehmes meldender Vogel erscheint die Eule selten: Dem todtten Schneewittchen weint wohl eine Eule Thränen nach, den wendischen Frauen verkündigt sie glückliche Niederkunft, in Mecklenburg und Hannover gibt man in das Bett des Kindes Eulenfedern, weil dadurch dessen Schlaflosigkeit beseitigt werden soll. (Bartsch, a. a. O. II., S. 53.) Die Tartaren und Kalmücken glauben, die Schneeeule sei ein Glücksvogel. (Dr. Hopf a. a. O., S. 104.) In Schlesien, Thüringen und Sachsen schützt die gemeine Eule, wenn sie an das Scheuenthor angenagelt wird, das Getreide vor Bezauberung. (Dr. A. Wuttke, der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart § 223) Was fabelte die gute alte Zeit nicht alles noch vom Huwenfleisch, Huwenblut, Kautzenfleisch, Kutzenblut, von Kutzeneiern u. dgl. Wie viele Krankheiten, wusste man nicht damit zu heilen, wie viele Schmerzen zu stillen! Vieles in dieser Hinsicht bietet Gessner's Thierbuch. Nun genug von dem Glück, welches die Eule bescheert. Kehren wir wieder zu dem Namen dieses Vogels zurück!

Die Eule erscheint im Gefolge der wilden Jagd und heisst daher auch der wilde Jäger. In

Schwaben führt die dem wüthenden Heere voranfliegende Eule die Namen: Tutosel, Tutursel, Tuturschel. (Meier, schwäbische Sagen, S. 34.) Bei der Feureule machten wir bereits mit diesem Wesen Bekanntschaft. Wer dem wüthenden Heere begegnet, hört deutlich den Ruf: Huhu! huhu! oder im Norden Deutschlands ku—i oder hu—i. (Zeitschr. für Volkskunde. III. 83.) Die Tiroler nennen die Eule schlechweg den Vogel vom Röschner (J. V. Zingerle Schildereien, II. 72); auch dieser Name steht mit der wilden Jagd in Zusammenhang. Röschner bedeutet Fuhrmann, Rossknecht und Wagen und Wagenlenker erscheinen ja auch in diesem wilden Gefolge.

Der wilde Jäger ist an vielen Orten in den Teufel übergegangen, wie z. B. in Niederösterreich, wo man sagt: „Wenn die Eulen schaaenweise fliegen, so reitet der Teufel durch die Luft“. Der wilde Jäger heisst auch der Auf und reitet glühende Rosse. Auf ist auch n.-ö. Eulename, das zeigt der Volksreim ans dem Waldviertel:

Wan da Auf jugatz und da Euling schreit,  
 So is da Teuf a net weit.

(Kremser, Jahresb. 2. J. 1869, S. 23.)

In Bayern heisst die Eule Tschuban, ein Name, der fast an den Gottseibiuns Schubai (Firmenich, II. 383) gemahnt. Der Teufel gilt auch als Negation. Der fragt den Teufel darnach, oder wie man in Oesterreich mit Verstärkung meistens hören kann: Der fragt einen blauen Teufel darnach, bedeutet so viel, als: er fragt nichts, beziehungsweise gar nichts darnach. In den Niederlanden negiert auch die Eule: In het jaar een, als die uilen preeken (holländisch), 't jaar een, als de uilen preeken (vlämiscl.) (Reinsberg—Düringsfeld, Globus, XVIII. S. 253.) In Mecklenburg sagt man von einer fehlgeschlagenen Hoffnung: dor hett ne Ul seten und dem nichts gelingt, der ist mit „Ulenat beseit“. (K. Bartsch, a. a. O., II. 178.) Hierher gehört auch die Redensart: Am Nimmerleinstag, wann die Eulen backen. (Dr. W. Binders, Sprichwörtersehatz, Nr. 2682.)

Aber nicht nur als Negation, sondern auch als Interjection wird in der volksthümlichen Rhetorik unser Vogel verwendet. In der Schweiz hört man: „Bim Heuel! (bei der heil Wahrheit!), bim Aveheuel! Letzteres ist eine im Dorfe Ruppertswil an der Aar übliche Formel. Dieser Heuel (Nachtkauz) hat Mannshöhe, tellergrosse Feueraugen und zwei Federbüsche am Kopfe, die gleich feurigen Hörnern starren. Auf der eine Viertelstunde vom Dorfe entfernten Heuelmühle ist sein Wohnort. Er geht des Nachts horchend an den Häusern umher, um böse Kinder abzufangen.“ (E. L. Rochholz, Der deutsche Aufsatz, S. 206.)

Auch das Eulengesicht gehört zu den Fluch- und Scheltwörtern der kräftig derben Rhetorik: „O, gehen Sie zum Teufel! Ihr Eulengesicht verschuecht uns die Kunden.“ (Eulen und Krebse, S. 118.) Und wenn J. P. Hebel schreibt: Er hörte die Nachteulen der Mitternacht, er hörte die Hähne rufen, er hörte die Morgenglocke läuten (Kürschners deutsche Nationalliteratur, 142 B. 181), so müssen die Nachteulen, die Hähne und die Morgenglocken rhetorische Dienste leisten und dem allgemeinen ganz farblosen Ausdrucke die Nacht hin-

durch concrete Wirklichkeit, individuelle Färbung, Lebendigkeit der Rede und Anschaulichkeit der einfachen Zeitvorstellung verleihen. Sollen aber die Schauer der Furcht und des Grauens in der menschlichen Seele wachgerufen werden, dann reden Dichter und insbesondere Romanschriftsteller von der schwarzen Nacht, dem heulenden Sturm, der knarrenden Windfahne, der unheimlichen Geisterstund und dem schauerlichen Geschrei der Eulen. Sogar Max Haushofer verschmäht dieses Mittel nicht, in den Verbannten. S. 278 schildert er den Höllen-Cancau also:

„Und eine Tanzmusik erklang dabei,  
 Wie wenn sich Eulenruf und Rabenschrei,  
 Und Mäusepiff und Sturmeszischen  
 Mit Operettenklang vermischen.“

Nicht anders machte es Hans Sachs im Schwanck von der Insel Bachi. Auch da müssen die schwarzen Wolken, die leuchtenden Blitze, der grausame Donnerstrahl, die Schlangen, Kröten, Fledermäuse, Eulen, Löwen, Wölfe, wilde Schweine und bellende Hunde das Ihrige thun, um die Schrecken eines grässlichen Traumbildes in derb sinnlicher Weise zu malen

In Baselland heisst eine der Eulen Phullus. Rochholz (Schweizer Sagen, II. 165) bezieht diesen Namen auf Gott Pohl. Die Bewohner um Wolfpassing und Greifenstein a. d. Donau in Niederösterreich nennen die Eule die Nachtfledermaus und das wirkliche Flatterthier kurzweg die Fledermaus.

## Unglaublicher Hybrid zwischen Haushuhn und „Leierschwanz“.

Mitgetheil von Dr. O. Finsch.

Durch Güte eines unbekanntes Freundes in Melbourne erhielt ich kürzlich eine Nummer der dort erscheinenden Zeitung „The Argus“ (vom 15. Februar 1892), welche eine ebenso curiose, als ungläubliche ornithologische Mittheilung enthält. Ich gebe dieselbe hier in genauer Uebersetzung wieder, ohne jeden weiteren Commentar, da wohl jeder Ornithologe wissen wird, was davon zu halten ist.

„Eigenthümlicher Hybride.“

„An den Herausgeber des „Argus“.

„Mein Herr! — Vielleicht dürfte die nachfolgende Beschreibung eines merkwürdigen Hybrids das Resultat einer Kreuzung zwischen einem Männchen des Leierschwanz (Menura superba) und einer gewöhnlichen hellfarbigen Henne von Interesse für einige Ihrer wissenschaftlichen Leser sein. Die Vögel, zwei an der Zahl, (Männchen und Weibchen) sind nun in meinem Besitze und wurden in einem Busche dieses Distriktes gefangen.

Männchen. — Alter, anscheinend 3 Monate, Gefieder lose, dick und haarähnlich, den ganzen Körper bedeckend; vorherrschende Farbe braun, mit weiss gefleckt; Ende der Halsdecken rothbraun gespitzt; Körper, dem eines Huhnes ähnelnd, aber schlanker; Kopf, ähnlich dem eines gewöhnlichen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Branky Franz

Artikel/Article: [Eulennamen. Ein kleiner Beitrag zur deutschen Cultur- und Sittengeschichte. 78-81](#)